

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

W. v. Schulenburg: Wolborgen und der Wolborgbauer.

## Wolborgen und der Wolborgbauer.

Platt aus dem Kreise Teltow, zwischen Zossen und Trebbin.

Von W. v. Schulenburg.

Upp Wollborjen<sup>1</sup> den Önd<sup>2</sup> vörrha wurde Krüzkümmel unn Dill vörr alle Porten<sup>3</sup> unn Dorwäh<sup>4</sup> jestreut und Krüzen jemockt anne Dören, det de Hexen nich säln rōa kōamen<sup>5</sup> in de Öndstun'n<sup>6</sup>, wenn de Schackelstann turüjje kämen von'n Blocksberch. Bei Stülpe<sup>7</sup> is da olle Jolmberch<sup>8</sup>, det soll sonn Berch jewest sinn. Unn et is währ, den Dach vörr Wollborjen sieht man keene Krae unn keene Schackelsta so trecken, utnahmswiese de ö're Nestere med Junge dā<sup>9</sup> hebben. Den<sup>10</sup> Dach int Feld is Alles stille. De Kran unn Schackelstann sinn den Wollborechsdach uppn Blocksberch — ängere seien: man bloss de Schackelstann — unn kären de Hexen de Stiegen reene. Dadrumme hebben sei den langen Schwanz. Denn sinn de Hexen futt nōan Blocksberch unn dänzen de Nacht uppn Blocksberch. Dā müten sei doch Quatäl<sup>11</sup> hebben. Wei müssten imma de Kachelkrücke<sup>12</sup> unn de Kachelmicke<sup>13</sup> vastäken, süss setten sich de Hexen drupp un rieden med futt. Den ängern Dach müsste mann een Beddelmann kōamen, der kräch nüsich, oer jemand, der Kese<sup>14</sup> oa sowat köpen wollde. Den Dach hebben imma keene

<sup>1</sup> Auf Wolborgen. W. ist der 1. Mai, im Kirchenkalender Walburga, so genannt nach der heiligen Walburgis (Walburga) der römisch katholischen Kirche. Die deutsche Wortendung für derartige Frauennamen ist a, so Nothburga, KEBURGA. Die jetzt beliebte Endung ia, wie z. B. in Brandenburgia, ist nicht reines Deutsch und wird unangenehm empfunden vom Gehör dessen, der den Unterschied zwischen Latein und Deutsch heraushört. Sagt doch schon (1575) Fischart, einer der bedeutendsten deutschen Geister, in seiner Geschichtsklitterung: „Was soll dann diese Lateinische Tirannei mit vs vndt Esels ja?“ Er empfand die Endung ia also auch als störend für das deutsche Gehör. <sup>2</sup> Abend. Um dieses o zu sprechen, muss der Mund ganz weit aufgemacht werden. <sup>3</sup> Pforten. Damit wurden und werden hier bezeichnet die kleinen Thüren, die neben dem grossen Thor für Vieh und Wagen im Zaun oder in der Mauer des Hofes, nach der Dorfstrasse zu, sich befinden; auch Portendöre genannt, im Gegensatz zur Hingendöre, Thüre an der Hinterwand des Hauses. „Kuh an de Hingendöre“ hiess in den alten Häusern die Kuh, die im Kuhstall an dieser Ecke stand. <sup>4</sup> Thorweg ist die breite Doppelthüre für Wagen. <sup>5</sup> kommen, habe ich von ganz alten Leuten fast wie quamen (kwamen) sprechen hören. <sup>6</sup> Abendstunden, auch genannt Schummerlinge. <sup>7</sup> ein Dorf bei Luckenwalde. <sup>8</sup> Golmberg, einer der höchsten Berge der Mark Brandenburg. <sup>9</sup> da, d. h. im Dorfe oder da, wo man sie täglich sieht. <sup>10</sup> den ist hier Fürwort, = diesen. <sup>11</sup> Quartal (Vierteljahr) heisst die Vierteljahrsfeier der Handwerker. <sup>12</sup> die Ofenkrücke, dient dazu, um die Glut im Backofen hin und her zu stöten (stossen). <sup>13</sup> die Ofengabel, um „det Für upluckerne“ (aufzulockern); früher diente die „Ofengabel“ auch andrem Zwecke. Micke heisst ein gabelig gewachsener Zweig. <sup>14</sup> hier der weiche, weisse Käse, anderwärts in der Mark genannt Quark

Handelslüde jekoamen. Upp Wollborjen wurde nüsch verborjet unn ok nüsch verköfft. Wenn an Wollborjen det Veih in de Öndstun'n turüjje kamm unn wer<sup>18</sup> denn uppn Krüzwech dörch de Äde<sup>16</sup> käk, sah de Hexen manke Kö lopen.

Vörr Wollborjen sitt dä Büre upp een'n Schämel, noa Wollborjen upp zwee Schämele. Det is 'ne olle Rede. Sei seien ok: het sitten zwee Bu're upp eenen Stul unn noa Wollborjen sitt jida Bu're alleene drupp. Noa Wollborjen is doch de Noth nich mehr so jrot, denn is doch wedder Hoffnunge. Im Winta is Alles vertärt. Denn freut man sich, det der Somma anjeht. Deshalb säd die Schwalle: „As ick futjink, dä lit ick Hus unn Hof hier. As ick weddakamm, woa Alles verquiest unn verquast<sup>17</sup>.“

Von Mareien<sup>18</sup> bess Johanne, det hit det Kuckucksvürteljoa. Denn is Alles knapp. De Knulln<sup>19</sup> sinn all<sup>20</sup>, det Brot is all, det Jeld is all, det Veih is alles klapprich<sup>21</sup>. Nu sitt da Bu're upp een'n Schämel. Kommt äbba Wollborjen, denn wärrd ha wea flügge<sup>22</sup>. Denn jeht det Veih upp et Jras<sup>23</sup>, denn fangen de Köe bessa an tu melkene, denn wären<sup>24</sup> de Jänse flügge unn wurr'n vaköfft<sup>25</sup>, denn sinn se all<sup>26</sup> Wochener sechse old. Denn hädden sei 'n pär Klucken med junge Hühndere, denn jaff et frisch Jeld<sup>27</sup>. Utjangs Mai wurr'n all de Schäpe jewascht, unn denn<sup>28</sup> wurden se geschärt. Denn jaff et wär Jeld. Denn säden se: „Nu werdden de Bu're all wedda lustich.“ Nanu rupt da Kuckuck unn da Bu're sitt wea upp zwee Schämele. Det is det Kuckucksvürteljahr unn da Wollborchsüre.

Utjangs Mai kämen zwee Bu're tu Marcht noa Lucknwolle<sup>29</sup> med Wulle<sup>30</sup>. Det Jeschäft jink ju'd unn as sei färich wären, mockten<sup>31</sup> sei näd'n Kroch<sup>32</sup>. Nu sän sei, det de ängere Lüde alle Mossdreck<sup>33</sup> vörr sich hädden. Denn säde der eene tun ängern: „Wat äten wei nu? Nä“, säd der ängere tu den Kröa unn wes med de Hand uppen Mossdreck hen: „Bringen Sei uns vörrn Dälda<sup>34</sup> sonnt.“

Feiadach wä nich upp Wollborjen, sei hebben alle jeärbeedet, äbba jida vörr sich, ok de kleene Lüde. Denn sinn jrote Klumpe<sup>35</sup> ö'rall uppt Feld tu si'ne. Opp Wollborjen hadden de Ossen unn Päre Sunddach. Keen

(lausitz-serbisch twarok), der in seiner „kulturgeschichtlichen“ Bedeutung noch viel zu wenig gewürdigt ist. <sup>15</sup> volkstümlich, = wenn einer, wenn jemand. <sup>16</sup> Egge. <sup>17</sup> aufgebraucht; eigentlich: liederlich und zwecklos verbraucht. <sup>18</sup> Marien, 25. März. <sup>19</sup> Kartoffeln. <sup>20</sup> zu Ende, nichts mehr da, aufgebraucht. All hat im volkstümlichen Deutsch noch einen vollen Gegensinn, es heisst alles und nichts. <sup>21</sup> ohne Kraft, weil nicht mehr genügend genährt. <sup>22</sup> d. h. beweglich, dann wird er wieder lebendig (wie das Leben auf Bewegung beruht), kann wieder die Flügel heben, wird munter, froh. <sup>23</sup> d. h. auf die Weide. <sup>24</sup> waren. Jetzt ist die Gänsezucht hier eingegangen. Die Gänse kommen in Unmassen mit der Eisenbahn im Herbst aus Russland und Polen, werden von den Landleuten den Händlern ziemlich teuer abgekauft, dann fett gemacht und an die Städter verkauft, so dass der Verdienst der Landleute dabei nur gering ist. <sup>25</sup> sie wurden jung verkauft. <sup>26</sup> bereits, schon. <sup>27</sup> von Neuem Geld. <sup>28</sup> hochdeutsch dann. Volkstümlich ist denn noch zeitlich und ursächlich. <sup>29</sup> Stadt Luckenwalde. <sup>30</sup> Wolle. <sup>31</sup> machten = gingen. <sup>32</sup> Krug, = Schänke, Gastwirtschaft, Gasthof. <sup>33</sup> Mostrich (Senf). <sup>34</sup> Thaler = 3 Mark. <sup>35</sup> Klumpen, Haufen von Menschen überall, die

Knecht hädd nich bruken tu führene<sup>36</sup> unn nich tu plö'ne, nüsch. Dá hebbn se alle mü'ten jrâ'n tu Lien<sup>37</sup>. Vörrha hebbn se etwas jejr'o't unn den Dach wurde't färích jemockt. Se säden ok: „Hüt hädd det Veih alles Sunndach, hüt mü'ten de Knechte alle ärbeeden.“ Det Amt wá ok jeschlóaten. Da Amtmann in Büthen<sup>38</sup> hädde zwee Jüdere in Thüre<sup>39</sup> unn den siene<sup>40</sup> Árbeeds-lüde hebbn ok nich tu Hó jeje'n.

Uppen hundertsten Dach int Jähr soll man Flass sän, denn friertet nich af. In Jrot-Schultendörp<sup>41</sup> dá sinn se so von de Langsamen jewest, von die Schpäden. Dá hebbn se früa upp Wollborjen Flass jesät, äbba ok hüt säen sei noch in Joasdörp<sup>42</sup> un ängere Dörpa Flass upp Wollborjen. Alle du'n se't já ok nich, äbba den írschten Mai soll man doch det Flass säen, denn wárrd't am besten, so seien sei doch imma. Beit Liensän tut Hallewachta<sup>43</sup> kräch jí'da Knecht 'n pár jekochte Eiere unn de Schälén wurden kleen jeschürt unn kämen manket Lien mank unn wurr'n denn med utjesät. De Mäkens hebbn ok Eire jekrä'n. Süss is et ok in Joasdörp unn ängere Dörpere Bruk, det sei tu Ostann fann de Ostacire de Schälén upphäwen, die jlatt unn leicht vont Ei afjehen. Die werr'n denn upp Wollborjen manket Lien jemockt unn medjesät. Wie de Eiaschälén sich glatt apfellen, so jlatt sälen de Schälén afjehen vont Flass beit Schwingeln<sup>44</sup>.

Allein aus diesen Volksberichten über Wolborgen, wenn wir ausschliesslich an sie uns halten und von sonst Bekanntem absehen, dürfte hervorgehen, dass in alter Zeit eine Art Feier stattfand am 1. Mai und dass der fromme Sinn des Landvolks auch die Thiere feiern liess. Zur Ehre Gottes sollten auch sie teilhaben an der grossen Freude über das Grünen und Blühen, wie sie Geschöpfe waren der Erde, ebenso wie der Mensch. Es muss auch der 1. Mai seine besondere Bedeutung gehabt haben für den Flachsbau, sei es aus allgemeineren Gründen oder, wie wahrscheinlich ist, weil er einer Gottheit geweiht war, der zu Ehren der Tag gefeiert wurde. Diese Sitte muss uralt sein. Denn wenn der Flachs gewietet war, war es in Dörfern des Kreises Teltow Sitte, dass eine nackte Jungfrau dreimal um das Flachsfeld herum laufen musste und dabei ein noch erhaltenes heidnisches Gebet hersagte. Der Gottheit zu Ehren sollte sie in ihrer reinen Erscheinung die Weihe vollziehen, ohne menschliche Zuthat und Tand, nackt wie sie einst „das Licht der Welt“, d. h. die Welt, erblickte (wendisch-slavisch swětlo, das Licht und swět, die Welt). Denn das grosse Weltall war göttlich

arbeiten. <sup>36</sup> fahren. <sup>37</sup> zu Lein, richtiger: zu Leinsaat. <sup>38</sup> Dorf Beuthen. <sup>39</sup> Dorf Thürow. <sup>40</sup> den seine, = seine. <sup>41</sup> Grossschulzendorf. <sup>42</sup> Gadsdorf. <sup>43</sup> = zu das Hallewarter. So heisst das Frühstück und auch das „Vesper“, der Imbiss des Nachmittags (in Oberbaiern am Inn, bei Brannenburg, genannt: Untern, z. B. „Gehts zum Untern“, ebenso „zum Drei-Brotessen“, und „zum Marienessen“. In der Ramsau (vergl. mein Bauernhaus im Berchtesgadener Ländchen, Mitteilungen d. Wiener anthr. Ges. XXVI (XVI), 1896, 66, 67) ebenso Untern des Vor- und Nachmittags, schon gotisch (nach Schmeller) undaurnimats, angelsächsisch undernmete). Man sagte; „Nu wird gehallewartert; nu will'n wei man hallewartern.“<sup>44</sup> beim Schwingen, auf dem Schwingelblock.

wie „die Mutter Erde“, die Göttin „Nerthus“ oder „Herta“ (Erda) selbst es war, aus deren dunklen Schosse Alles hervorging, alle „Wunder“ und alle „Gottesgeheimnisse“ und in die wir alle wieder, als in die „grosse Heimath“, „zurückkehren“ von der „irdischen Wanderfahrt.“

Was jetzt im Landvolk die „Kräuterfrauen“ sind, die „klugen Frauen“, mitunter auch die „Hexen“, das waren in unsrem Altertum bei grösserer Wissenschaft und Weisheit und bei grösserer Achtung des Volkes die „weisen Frauen“, die Allraunen oder „Albrunen“, wie sie schon zu Christi Zeiten in Deutschland hiessen. Eine solche „kluge Frau“ war einst mit drohendem Blick entgegengetreten dem Befehlshaber eines römischen Heeres, das, im Jahre 9 nach Christi Geburt, bis an die Elbe vorgedrungen war, nämlich dem Drusus, einem Bruder des Kaisers Tiberius. Ihre Unheil verkündenden Worte beugten das Gemüt des furchtlosen Prinzen tief nieder, der abergläubisch war wie alle Römer des Altertums. Ihr Aberglaube wird ja noch auf den deutschen Schulen mit Wohlgefallen gelehrt, als Bildungsmittel! Noch haben wir das Wort raunen, jemandem etwas geheimnisvoll sagen. Zu Wolborgen, wenn der Lenz sein Füllhorn wieder ausschüttet in Wald und Wiesen, auf Feld und Flur, werden sie sich versammelt haben auf Bergeshöhen, wo man an heiligen Stätten Gottesdienst abhielt, und werden dort ihre Reigen unter feierlichem Gesang getanzt, d. h. anmutvoll und würdig gegangen haben, wie die Kinder auf dem Lande von Alters im Reigen gehen und singen und wie in der Sage die ausgelassenen Hexen tanzen auf den Berghöhen der Blocksberge. Was da ausserdem noch ursprünglich „Mythisches“ hindurchspielt, kommt hier nicht in Betracht. Ursprüngliches, was nebenbei immer wieder von Neuem hervortritt, in die spätere Entwicklung hineinragen, hiesse nur: ein bestimmtes Zeitbild verdunkeln.

Aber es bestand auch Baumdienst bei den Alten. Nicht dass man ein Stück Holz als göttlich verehrt hätte, sondern schöne alte Bäume regten durch die Erhabenheit ihrer gewaltigen Grösse die menschliche Seele zur Verehrung der Gottheit an und an ihnen ersah man schöne Stätten zu Opfer und Gebet, zur Gottesverehrung. Auf jeden gemütvollen Menschen macht auch heute noch ein schöner alter Baum einen „erhebenden Eindruck“, nur „wer mit verhärtetem Gemüthe den Dank erstickt, der ihm gebührt“ lässt ihn kalten Herzens niederschlagen. So finden wir auch noch an den Gränzen der Mark die Sage, dass die Hexen auf gewissen alten Bäumen sich versammelten zur Maifeier. Wenn unsere Berghöhen in der Mark einst wieder werden bewaldet sein, worauf der Gang der Dinge hinweist, dann werden auch von neuem dankbare Pilgerscharen dort ihre Naturfeier abhalten.